Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung

Band: - (2008)

Heft: 79

Artikel: Wie Orte zu ihren Namen kamen

Autor: Kuhn, Daniela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-968214

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christoph Sahli

Studio25, LuD

Wie Orte zu ihren Namen kamen

Jeder Ortsname hat eine Bedeutung. Interessierte können sich in Namenbüchern kundig machen, die für einzelne Kantone vorliegen. Die Datenbank Schweizer Ortsnamen liefert Erklärungen nun auch online. Aufgeschaltet sind bisher sechs Kantone aus der Deutschschweiz.

VON DANIELA KUHN
BILDER KEYSTONE

Was bedeutet «Bern»? Wie kam die «Hellweid» zu ihrem schönen Namen? Oder was hat es mit «im Lödö» auf sich? Wer sich für Schweizer Ortsnamen interessiert, erhält auf Gemeinden und manchen Bibliotheken Antworten, die Namen werden hier aber nicht systematisch gesammelt. Letzteres tun zwar manche Kantone, allerdings sammelt jeder Kanton für sich und jeder wieder anders. Eugen Nyffenegger, der kürzlich mit seinem Forschungsteam das Namenbuch des Kantons Thurgau abgeschlossen und publiziert hat, fiel vor einigen Jahren auf, dass in der äusserst aufwendigen Namenforschung zahlreiche Wiederholungen auftreten, die vernetzt Synergien schaffen würden. Er entwickelte die Idee, eine «Datenbank der Schweizer Ortsnamen» zu errichten, auf der die bereits vorhandenen Sammlungen deutschschweizerischer Orts- und Flurnamen einsehbar sind. Das vom SNF finanzierte Projekt startete vor sieben Jahren, die Digitalisierung nur gedruckt vorliegender Namenbücher wird demnächst abgeschlossen.

Im Portal der Ortsnamen (www.ortsnamen.ch) einsehbar sind zurzeit Orts- und Flurnamensammlungen der Kantone Appenzell, Glarus, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich. Suchen lassen sich sowohl konkrete Namen als auch Begriffe wie zum Beispiel «Hell», was mit «Wiese» oder «Kulturland, Siedlungshof» beschrieben wird. Man erfährt mehr über die Quellen, kann über zoombare Satellitenbilder und Karten surfen und sich informieren über sämtliche Untersuchungen sowie wissenschaftliche und populäre Texte zur Namenforschung.

Projektleiter Hans Bickel meint, dass die «Arbeit insofern etwas quer in der Forschungslandschaft steht, als im Zentrum ein Dienstleistungsgedanke steht: Wir ermöglichen eine neue Sicht auf bereits bekannte, von anderen Forschern erhobene Daten.»

Bei der jetzt öffentlich zugänglichen Datenbank handelt es sich um eine provisorische, so genannte Beta-Version. Probleme machen insbesondere die Sonderzeichen der phonetischen Schrift, weil diese auf verschiedenen Browsern und Computerplattformen nicht ohne weiteres richtig dargestellt werden können.

756 000 digitalisierte Belege

Insgesamt sind bis heute 756 000 schriftliche Belege digitalisiert. Rund die Hälfte sind so genannte «lebende Namen», also Namen, die heute noch verwendet werden. Der andere grosse Teil besteht aus historischen Quellen, mit denen die lautliche Entwicklung von Namen nachgezeichnet werden kann, was für deren Deutung unerlässlich ist. Auch wenn denn einst die Probleme mit den Sonderzeichen behoben sein werden – ganz abgeschlossen wird das Online-Namenbuch laut Bickel nie sein: «Die Datenbank kann und soll laufend ergänzt und an die aktuelle Computertechnologie angepasst werden.» Namenforschung ist immer eine «Nifeliarbeit», die viel Geduld und Präzision erfordert: «Man muss gerne im Archiv sein», meint Bickel. An einem neuen Namenbuch arbeiten in der Regel mehrere Personen über eine Zeitspanne von zehn bis 20 Jahren, manchmal auch bedeutend länger. Der grosse Aufwand erklärt sich damit, dass Namen nicht isoliert existieren, sondern immer auch mit Sprache und Geschichte zu tun haben; diesen grösseren Kontext gilt es in der Namenforschung zu berücksichtigen.

Im Gegensatz zu anderen Elementen der mündlichen Sprache bleiben sich die Namen über eine sehr lange Zeit hinweg gleich. Wenn für ein Gebiet oder eine Epoche kaum schriftliche Zeugnisse vorliegen, können die Siedlungsnamen zusammen mit der Archäologie Aufschluss über Migration und Siedlungstätigkeit vergangener Epochen geben. Die ältesten Namen haben laut Bickel meist Gewässer: «Der Name ‹Aare› führt beispielsweise in die keltische, vorkeltische, ja in die so genannte voreinzelsprachliche Zeit, als es noch keine einzelnen Sprachen gab. ‹Aare› schliesst auf ein Verb mit der Bedeutung ‹in Bewegung setzen›, ‹fliessen› zurück.» Aus keltischer Zeit, also aus der Zeit vor Christi Geburt, kennt man Ortsnamen, die mit der Endung «*dunum*» (urverwandt mit dem deutschen Wort «Zaun») gebildet wurden. Beispielsweise «Olten» (aus *Ollodunum)* oder «Thun», bestehend nur aus «*Dunum*». Aus der römischen Zeit (ca. 15 v. Chr. bis 400 n. Chr.) sind ebenfalls zahlreiche Siedlungsnamen überliefert, sehr bekannte sind «Augst» (aus *Augusta Raurica)* oder «Avenches» (aus *Aventicum)*, aber auch kleinere Ortschaften wie «Metzerlen» (aus *Maceriolae)* haben in dieser Zeit ihren Namen erhalten. Ab dem 6. und 7. Jahrhundert n. Chr. wurden Siedlungen oft nach alemannischen Sippenführern benannt und erhielten die Endung «ingun», was zu den heute zahlreich bezeugten «ingen»-Namen in der Schweiz geführt hat (Itingen, Binningen, Schwamendingen usw.). Namen von landwirtschaftlich genutzten Flächen, so genannte Flurnamen, sind in der Regel weniger alt. Viele sprechen vom Namen des Besitzers oder erzählen ein Stück lokale Geschichte.

Umstrittenere Bedeutung von «Bern»

Manche Namen sind trotz intensiver Bemühung nicht mehr zu deuten: «Das liegt daran, dass zwischen der Namengebung und der ersten Verschriftlichung manchmal mehrere Jahrhunderte liegen, so dass sich der ursprüngliche Name aus den historischen Quellen nicht mehr rekonstruieren lässt», erklärt Hans Bickel. So bleibt der interessant tönende Flurname «im Lödö» ebenso ungeklärt wie der Siedlungsname «Muttenz». Anderes ist in der Deutung umstritten: «Bern» beispielsweise komme von «Verona», in Erinnerung an Theodorich von Verona bzw. Dietrich von Bern, finden manche Forschende; die meisten führen den Namen unserer Landeshauptstadt aber auf einen keltischen Gewässernamen zurück, der früher den Aareabschnitt bei Bern bezeichnet hat.

In Stein gemeisselt

Künftige Historiker werden anhand heutiger Namen keine solche oder ähnliche Veränderungen mehr feststellen können, da sämtliche Schweizer Ortsnamen mittlerweile amtlich festgelegt und damit sozusagen in Stein gemeisselt werden. Neue kommen jedoch hinzu, zum Beispiel wenn neue Strassen gebaut werden. Hans Bickel beobachtet, dass die neuen Namen oft keinen Bezug zum Ort haben: «Es sind künstliche Namen, etwa wenn alle Strassen in einem neuen Quartier Vogelnamen oder die Namen von Tessiner Ortschaften erhalten.» Solange die neuen Namen allerdings positiv konnotiert seien, hätten die Anwohner nichts dagegen: «Grundsätzlich wohnen die meisten Leute lieber an einer ‹Sonneggstrasse› als in der ‹Söischwänki›.»

Für Laien sind die Informationen in den Namenbüchern respektive die Einträge in der Datenbank der Schweizer Ortsnamen nicht ganz einfach zu verstehen, da es sich bei der komplexen Materie immer um einen Spagat zwischen wissenschaftlich korrekten und gut lesbaren Texten handelt. Eingefleischte Namenkundler werden sich hingegen freuen, ohne grossen Aufwand Namen aus verwandten Projekten abrufen zu können. ■

Studio25, LuD